

STADT BERN



Iris Andermatt

SCHWAND

Erinnerungen versteigert

Konrad Hänni half bei der
Versteigerung im Infora-
ma mit.

Seite 23

www.espace.ch

Zeitung im Espace Mittelland

Montag, 22. August 2005

In Kürze

STADT BERN

Verregnete Feste übers Wochenende

Zwei Tage Dauerregen statt Sonne und Wärme – damit haben die Organisatoren von Sommerfesten diese Wochenenden nicht kämpfen. Der guten Stimmung tat dies jedoch keinen Abbruch, wie Remo Neuhaus vom Herbstgassfest bestätigte. «Wir hatten pro Abend 1500 Gäste», erklärt er. Auch die Bümpliz-Clubs konnten am Freitag und Samstag auf viele Gäste zählen. «Am Sonntag herrschte aber kein tote Hose, weil es schon am Morgen regnete», erklärte Ruedi Aeschlimann, Präsident des Clubs-Vereins.

ZENTRUM PAUL KLEE Freiwilligenarbeit unter der Lupe

Das letzte Wort in Sachen freiwilligenarbeit im Zentrum Paul Klee (ZPK) ist noch nicht gesprochen. Wie die Zeitungsgewerkschaft «work» in ihrer heutigen Ausgabe schreibt, hat sich der Stadtpräsident im Gespräch mit Vertretern der Gewerkschaften getroffen, um die Situation der sogenannten «Volunteers» zu verbessern. Laut der Zeitung «work» würden die freiwilligen Arbeitskräfte die gleiche Arbeit verrichten wie die Festangestellten.

AREAL EHEMALIGE BRAUEREI GASSNER

Die Kunst, sich selber zu schlagen

Wo einst Bier gebraut wurde, werden nun asiatische Kampfkünste gelehrt. In einem Dachstock auf dem Gassnerareal ist ein neues Dojo entstanden. Der 31-jährige Marko Marffy hat sich seinen Traum erfüllt.

Ein Schrei. Ein paar flinke Bewegungen. Präzis und schnell. Dann ein «klack»: Die Stöcke sind verkeilt, der Angriff ist pariert. Schüler Kei Gruner und sein Meister Marko Marffy verbeugen sich und beenden damit ihre Übung. Kobudo heisst die japanische Kampfkunst. Sie gleicht dem Karate, wird aber mit Ackerwerkzeugen wie Stock, Gabel oder Hacke betrieben.

Der 31-jährige Marffy hat sich hier unten an der Aare seinen Traum verwirklicht. «Als ich einmal im Bett lag, da habe ich diesen Raum vor mir gesehen», erinnert er sich. In einjähriger



mel Agovino

Arbeit hat er dann sein Dojo aufgebaut: in einem Dachstock eines alten Backsteinhauses auf dem Gassnerareal. Da, unterhalb der Lorrainebrücke, wo vor Jahrzehnten noch die Kunst des Bierbrauens betrieben wurde oder der Maler Franz Gertsch sein Atelier hatte.

Es geht nicht um den Sieg

In diesem schönen, grosszügigen Dachstock bietet Marko Marffy mehrere Kampf- und Bewegungskünste an: Karate-Do, Kobudo, Tai Ji Quan und Qui Gong. «All diese Künste sind eine Form, an sich zu arbeiten», ist Marffy überzeugt. «Es geht nicht darum, jemanden zu besiegen. Es ist ein Kampf gegen sich selber.» Genau darum geht es ihm in seinem Dojo. Er will

nicht den oft verbissenen Wettkampf lehren, der nur das Ego fördert. Das tönt dann etwa so: «Beim Kampf suchen wir die Harmonie, die beiden Individuen lösen sich im Idealfall auf.»

Karate, das habe er schon sehr früh gespürt, hatte eine grosse Bedeutung für ihn. Marko Marffy war sehr aktiv, kämpfte auch um den WM-Titel. Doch das war nicht sein Weg. Er bat seinen Meister Sensei Piacun darum, selber ein Dojo eröffnen zu dürfen. «Ich habe damit gerechnet, dass er mich fortjagen würde. Das wäre für mich ein Riesenschmerz gewesen.» Doch sein Meister nahm es ihm nicht

In Wirklichkeit kämpft jeder gegen sich selber: Meister Marko Marffy (rechts) und sein Schüler Kei Gruner beim Kobudo, einer japanischen Kampfkunst. Auf dem Gassnerareal ist ein neues Dojo entstanden.

übel. Er spüre dieses Verlangen schon länger, sagte er zu seinem Schüler und schickte ihn auf eine Reise, damit er den Ursprung der Kampfkünste verstehe und sie besser erlerne.

Die Übung ist der Weg

Der angehende Meister liess seinen Lehrerjob und die Uni sausen. Er buchte ein Ticket und zog los. Ein Jahr lang war Marko Marffy dann unterwegs. Über Indien und Vietnam gelangte er schliesslich nach Japan. Ein halbes Jahr trainierte er auf der Insel Okinawa. «Ich fing nochmals völlig neu an. Die Techniken erhielten eine feine-

re Bedeutung», blickt Marffy zurück. So lehrten ihn die alten Kobudo-Kämpfer, wie man mit seiner Kraft umzugehen hat.

Seine Erfahrungen versucht er nun an seine bisher rund 30 Schüler und Schülerinnen weiterzugeben. Er geht dabei ungewöhnliche Wege und bietet zum Beispiel Kampfkünste für Kinder, ältere Menschen, aber auch Sehbehinderte an. «Weil es beim Karate um mehr geht als bloss darum, Ziegelsteine zu zerschlagen», will Marko Marffy aber auch andere Künste in die Praxis einbeziehen. Vor und nach den Übungen wird gemäss dem japanischen Zazen

jeweils kurz meditiert. Inspiration findet der Träger des 4. Karate-Dan aber nicht nur im Zen-Buddhismus. Er sucht sie auch in der Kalligrafie, der japanischen Teezeremonie oder der Zusammenarbeit mit dem Berner Musiker Don Li. All dies soll im Dachstock Platz finden.

Er möchte den Leuten einen Einblick in die japanische Kultur geben. «Da ist in jeder Handlung jahrelange Übung drin», meint der Jungmeister. «Das fehlt uns. Wir müssen etwas immer ganz rasch können.»

HUGO WYLER MERKI

Kontakt: Tel. 078 835 63 89, info@marudojo.ch und www.marudojo.ch

Zudem seien sie erst auf Druck der Gewerkschaft Unia vom ZPI versichert worden.

MÜNSTER

Feier für Frère Roger

Der Synodalrat der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn lädt im Andenken an Frère Roger am kommenden Freitag, 26. August, zu einer Taizé-Feier. Sie findet um 17.30 Uhr im Münster statt. *mgt*

RESTAURANT FALKEN

Nach Renovation wieder offen

Nach einer sanften Renovation ist das traditionelle Altstadtrestaurant Falken an der Münstergasse 64 unter der Führung der ehemaligen «Webern»-Wirtin Helene Hebeisen wieder offen. *mgt*

ZEUGENAUFBRUF

Zwei Überfälle am Wochenende

Am Samstag, kurz vor fünf Uhr am Morgen, wurde ein Mann an der Bushaltestelle Schanzenstrasse von zwei Männern ausgeraubt. Die Täter sind zwischen 25 und 30 Jahre alt, der eine hatte lange braune Haare, trug Trainingshosen und weisse Turnschuhe. Der andere hatte kurze schwarze Haare und trug eine orange Jacke. Ein zweiter Überfall ereignete sich am Samstagabend in der Brunngasse. Ein Mann wurde von zwei Tätern, vermutlich einem Mann und einer Frau, zu Boden gestossen und beraubt. Die Polizei sucht Zeugen: 031 321 21 21. *pid*

NEUERÖFFNUNG

Beratungsstelle für Sans-Papiers

EHEMALIGER KLEEPLATZ

Ein trister Ort – wie lange noch?

Einst hiess er Kleeplatz. Dann taufte ihn WEF-Gegner um in Giuliani-Platz. Nun ist er wieder namenlos und verkommt zunehmend zu einem tristen Häufchen Elend: der Platz zwischen Bollwerk und Hodlerstrasse.

Ein Baum, zwei verlorene Bänke, etwas Kies, verstreute Blätter. Ein toter Raum zwischen Bollwerk, Amthaus, Hodlerstrasse und Drogenanlaufstelle. Ein unwirtlicher Platz, der höchstens als Durchgang zur Bushaltestelle dient. Oder auf dem Drögeler abgestumpft herumhangen. Oder

lange nicht mehr. Als «Kleeplatz» wurde er zwar 1986 vom damaligen Baudirektor Marc-Roland Peter eingeweiht. Doch im Jahr 2001 wurde die Bezeichnung vom Berner Gemeinderat ersatzlos gestrichen. Da der Platz zunehmend vergammelte, entsprach er nie und nimmer mehr einer Ehrerbietung an einen der grössten Maler des zwanzigsten Jahrhunderts.

Illegaler neuer Name

Ein Jahr später erhielt er aber trotzdem vorübergehend wieder einen Namen. WEF-Gegner taufte ihn im Oktober 2002 Carlo-Giuliani-Platz – in Anspielung auf den Tod eines jungen Italieners bei den Anti-WEF-Demonstrationen im Grossen Saal.



Thomas Wüthrich

Unwirtlich, langweilig, trist: der vorübergehend illegal in Carlo-Giuliani-Platz umgetaufte ehemalige Kleeplatz.

Strassenbenennung und ergo an vorderster Front, wenn es um irgendwelche Ortsbezeichnungen geht. Sollte der Platz gestalterisch aufgewertet werden, dürfte es nochmals mehrere Monate dauern, bis er getauft werden könnte. «Wir müssten dem Gemeinderat einen Antrag für einen Namen stellen und auch im Quartier Stimmen einholen. Erst danach würde die Exekutive einen Beschluss fassen», erklärt Christine Früh.

«Etwas Schönes machen»

Und wie siehts aus mit einer baldigen Aufwertung? «Es wäre natürlich wünschenswert, dort etwas Schönes zu machen», denkt Albert Huber, Projektleiter